Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1983-1984)

Heft: 6

Rubrik: Tagung Boldernhaus : Frauenbewegung CH : Vielfalt oder Zersplitterung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagung Boldernhaus

Frauenbewegung CH — Vielfalt oder Zersplitterung

Es kriselt in der schweizerischen Frauenbewegung, mindestens in der organisierten. Wir streiten uns, grenzen uns nach allen Seiten ab, demonstrieren am Tag der Frau getrennt oder nicht mehr. Die Lust vergeht uns, Frauen steigen aus, ziehen die Projektarbeit oder die Friedensbewegung vor. Viele sind Einzelkämpferinnen in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gewerkschaft oder in der Partei. Es fehlen der Zusammenhalt und eine kontinuierliche feministische Diskussion.

Da sind aber auch die immer zahlreicherwerdenden Frauen, die mit der ihnen zugeschriebenen Rolle unzufrieden sind. Sie lesen Frauenbücher, besuchen Tagungen mit frauenspezifischen Themen, schliessen sich zu Frauengruppen zusammen. Weshalb finden sie den Zugang zu den Frauenorganisationen nicht ?

Beunruhigt von dieser Feststellung luden wir über 30 Frauen zu einer Tagung am 12./13. März '83 ins Boldernhaus Zürich ein, um mit ihnen über die Ursachen dieser Entwicklung nachzudenken. Wir wollten auch das Gespräch zwischen den Frauen der verschiedenen Organisationen, zwischen den Organisations- und den Spontifrauen und zwischen ausgestiegenen, noch-aktiven und noch-nie-organisierten Frauen ermöglichen.

Die nachstehend abgedruckten Referate standen am Anfang der zwei Tage und waren als Anregung für die Diskussion gedacht. Die Gespräche verliefen zum Teil sehr heftig. Wir haben die Lösung noch nicht gefunden, aber die Diskussion wird an der offenen Tagung vom 1./2. Oktober '83 an der Paulus Akademie weitergehen.

Doris Stump

Nach welchen Kriterien bewegen wir uns - welches sind unsere Strukturen?

«Wir schätzen und pflegen unsere Visionen. Aber wir müssen sie in Handeln umsetzen. Das bedarf der Macht, eines Zurückforderns und Gebrauchs der Macht, in der Welt, jetzt. Wir müssen erkennen, wo diese Macht ist, wohin wir sie lenken wollen, wie wir sie für uns einsetzen können und welche Dinge sie von unseren Zielen ablenken. Dies ist buchstäblich eine Sache auf Leben und Tod» *Barbara Starett*

Ich könnte mit eigenen Worten nicht treffender sagen, warum mich die Frage so sehr beschäftigt, *nach welchen Kriterien wir uns bewegen.*
Diese Frage bezieht sich nicht nur auf die *Themenwahl,* sondern ebensosehr auf die Form, mit der wir arbeiten, also auf unsere *Strukturen* und *Strategien.*

Was heisst Kriterien?
Vielleicht: Ausrichtung, Orientierung, Zielvorstellungen an denen wir unser Denken und Handeln messen/prüfen.

Welches sind meine Kriterien?
Ich prüfe Thema und Form meines Engagements am Ziel, *die Herrschaft der Männer über die Frauen abzuschaffen.* Das heisst, Themen, Strukturen und Widerstandsformen müssen im Einklang sein mit dem Abbau der Frauenunterdrückung. Dieses Kriterium ist sehr allgemein aber grundlegend.
Spezifische Kriterien sind für mich:
(1.) Kriterien bezüglich der *Themenwahl:*
Ich bin der Meinung, die Themen sollen aufgrund der *eigenen Erfahrung* und *Situation* gewählt sein. Glaubwürdig und überzeugend können wir nur an jenen Themen arbeiten, die uns wirklich betreffen. Es wäre mir z.B. nicht ganz wohl, wenn ich mich in erster Linie für die Interessen von Müttern einsetzen würde. Ich kann nicht in ihrem Namen sprechen.
Andere Kriterien für die Themenwahl über deren Stellenwert wir diskutieren sollten: politische Situation, Druck von aussen, Aktualität, Profilierung, Frage nach Effizienz, Lustprinzip.
(2.) Kriterien bezüglich *Struktur/Strategien:*
Für mich sind drei Kriterien besonders wichtig:
- Wohlbefinden
- Solidarität
- Wirksamkeit (= konkrete Veränderungen)

Wohlbefinden
Die Formen unserer gemeinsamen Arbeit müssen so sein, dass es uns wohl ist dabei — mehr noch, dass wir dabei unser Selbstbewusstsein stärken. Ermutigende Erfahrungen sind ja sicher für uns alle wichtig. Zudem geben wir unseren Widerstand nicht so rasch auf, wenn wir uns dabei wohl fühlen.
Solidarität
Damit meine ich nicht alles umfassende Harmonisierung! Solidarität im Sinne von Wohlwollen und gefühlsmässigem Akzeptieren ist beschränkt auf jene Frauen, die ich gern mag. Und dies kann darum kein Kriterium für Strukturen und Strategien der Frauenbewegung im Allgemeinen sein. Aber eine Solidarität ohne persönlichen Bezug, nur im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel ist mir andererseits zuwenig. An der Tagung Frau und Wissenschaft (1982) hat Judith Janoska eine Solidarität beschrieben, die ein Kriterium unseres Bewegtseins werden muss: Solidarität als eine Beziehung zwischen Frauen in der die Gegenseitigkeit wichtig ist; die auf Anerkennung und der Bereitschaft zu Konflikten basiert. Mit einer Frau auf diese Weise solidarisch sein bedeutet, bereit sein, mit ihr auch zu kämpfen — um Meinungen und Standpunkte. Es bedeutet, sie ernst zu nehmen, und sich auf sie *direkt* zu beziehen. Sich direkt auf Frauen zu beziehen — ohne Mittelsmänner — ist eine Strategie der Solidarität. Wenn diese Art von Solidarität verwirklicht wird, sind für mich die Strukturen und Strategien mit denen wir arbeiten richtig.
Wirksamkeit
Unsere Strukturen und Methoden sollen so sein, dass wir Veränderungen bewirken. Der Rückzug in ein Ghetto, in dem es uns zwar wohl ist, kann aber keine Strategie sein, wenn die gesellschaftsverändernde Wirkung ausbleibt. Andererseits steht das, was im Sinne der patriarchalen Gesellschaft effizient ist im Widerspruch zum Ziel der Frauenbefreiung. Mit Vereinheitlichung und Gleichschaltung, mit hierarchischen Strukturen und Gewalt-Strategien enden wir bei der Unterdrückung von Frauen durch Frauen. Welche «effizienten» Mittel sind für uns akzeptabel? Wie erlangen wir Macht und wie üben wir Macht aus, ohne unsere Ziele zu verraten?

Myriam Salzmann

Myriams Kriterium für Formen und Themenwahl, nämlich die Abschaffung von Herrschaft von Männern über Frauen, ist auch mein Kriterium. Ich will ans Starrett Zitat von Myriam anknüpfen: Es ist wichtig, unsere Visionen zu pflegen, und es ist notwendig, sie in Handlungen umzusetzen. Dies ist eine Frage der Macht. Dazu möchte ich einen Punkt hervorheben:

1. Klarheit unserer Ziele
Unsere Ziele müssen klar sein. Klare Visionen haben ist eine wesentliche Machtquelle. Nur ganz eindeutige Zielsetzungen sind erfolgreich. D.h. unsere Ziele müssen für uns stimmen, nicht nur verbal, sondern auch mit unseren Gefühlen, mit unserer Leidenschaft übereinstimmen. Dann haben wir auch Kraft zu kämpfen. Ich möchte also Myriams Kriterium, vom Erfahrungshintergrund auszugehen, noch ergänzen: *wir sollten von unseren tiefsten Wünschen ausgehen.* Wenn diese in eine andere Richtung laufen als unsere erklärten Ziele, dann blockieren wir uns wohl immer wieder selbst, erschöpfen uns, haben Barrieren, ohne immer genau zu wissen weshalb. Ich frage mich, ob wir deshalb manchmal schnell erlahmen, etwas bei Widerständen fallen lassen, weil es gar nicht unser tiefstes Anliegen war.

2. Fragen zur Projektarbeit
Von dieser oben formulierten Frage her sollten wir überlegen, was der Einsatz von vielen Frauen in *Projekten* bedeutet. Fällt es uns leichter, Hilfe zu leisten, als Strategien zu entwickeln? Und was steckt dahinter? Natürlich ist Hilfe z.B. der INFRAS für Frauen in Not sehr wichtig. Aber w a n n wird diese zeitaufwendige intensive Arbeit zum karitativen Helfen, — nur in neuerer Form, aber der traditionellen Frauenrolle konform? Diese Hilfe wird von der Gesellschaft gern geschluckt, besonders wenn sie gratis gemacht wird; aber hat sie langfristig eine verändernde Wirkung auf unsere Befreiung hin? Wenn nicht, brechen wir solche Arbeiten auch ab, suchen nach andern Formen?

Die Frauenbewegung hat sich vermehrt zur *Frauenprojekte-Bewegung* entwickelt. Es wäre wichtig, über die Gründe zu diskutieren. *Ursula Streckeisen* sprach an der Tagung «Frauen und Macht» (1982) in der Paulus-Akademie von einer Verschiebung der feministischen Arbeit:
In den Anfängen wurde auf folgenden Ebenen etwa gleich viel gearbeitet: Selbstreflexion/Aufarbeitung gemeinsamer Unterdrückungserfahrung (Selbsterfahrungsgruppen); Aufbau von feministischen Infrastrukturen (Frauenzentren, Frauenbeizen etc.); Aufbau von Dienstleistungsstellen (Beratung und Information für Frauen); Kampagnen in der Öffentlichkeit (Abtreibung, Krankenkassen etc.).

Heute haben feministische Infrastrukturen und Dienstleistungsstellen relativ starkes Gewicht. Mehr als früher. Ihre Entstehung war begleitet von einer Zunahme der «Verweigerinnen». Frauen, die die öffentlich-politische Auseinandersetzung verweigern, arbeiten vielfach in den Infrastrukturen. Frauen, die für sich selber die gängige Form der Lohnarbeit verweigern, verdienen ihren Lebensunterhalt durch die Betätigung in Dienstleistungsbetrieben der Frauenbewegung.

Ich will noch eine andere Frau zitieren. Im Buch «Geschichte der deutschen Frauenbewegung» (Pahl-Rugenstein 1982) gibt es im Artikel von Lottemi Doormann über die Neue Frauenbewegung ein Kapitel «Die Entwicklung zur Frauenprojektbewegung». Doormann interpretiert diese Entwicklung im Zusammenhang mit dem wachsenden Misstrauen, ob politische Aktionen etwas zu verändern vermögen (als Erfahrungshintergrund für diese «Resignation» z.B. der Entscheid des Bundesverfassungsgericht vom 25.2.75 gegen Abschaffung des Paragr. 218) und im Zusammenhang mit der Rezession. «Jedenfalls setzte nun der Rückzug eines grossen Teils der Frauenbewegung nach innen ein, die Konzentration auf alternative Selbsthilfekonzepte und auf die private, individuelle, persönlich Sphäre...»

Wie beurteilen w i r diese Entwicklung? Ist es ein Rückzug aus Resignation oder erfahrener Schwäche? Oder ist es der von uns als gut empfundene Weg? Wir sollten diese Fragen überlegen vor dem Hintergrund unseres Hauptkriteriums: Abschaffung der Unterdrückung von Männern über Frauen. Wird dieses Grundanliegen in der Projektarbeit transparent? Unsere Arbeit sollte auf jeden Fall das langfristige Ziel immer wieder sichtbar machen (Dies gilt natürlich nicht nur für Hilfeleistungen in Projekten, sondern auch z.B. für «Kein Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung» u.a.).
Innerhalb dieser Projektarbeit ist mir die *Geldfrage* noch besonders wichtig. Mit unserer Gratisarbeit nehmen wir der Gesellschaft viel ab. Aber nicht nur das: Werden nicht auch zuviele Frauen verschlissen in dieser Arbeit? Ist das zeitfordernde Engagement nicht auch ein Grund, eines Tages genug zu haben und die Arbeit abzubrechen und sich von der Frauenbewegung überhaupt zurückzuziehen?

3. Welche Frauen sind die Frauenbewegung?
Uns beschäftigt sehr, warum sich einerseits viele Frauen, die in der autonomen Frauenbewegung aktiv waren, zurückgezogen haben, und andererseits viele Frauen Barrieren haben, sich in den bestehenden Gruppierungen und Organisationen zurechtzufinden oder zugehörig zu fühlen. Liegt es an den Strukturen von Frauenorganisationen/gruppen? Liegt es auch am Image, das wir verbreiten oder das von uns gemacht wird? Was machen wir dagegen, falls es nicht stimmt?

Ich gehe innerhalb dieser Frage vom Gerücht aus, die Frauenbewegung sei schwächer geworden, habe versagt... Woran lesen wir das ab, woran lesen das andere ab? An OFRA VVs sind wenigerFrauen dabei als vor fünf Jahren, das stimmt. Aber bei Frauen allgemein ist das Bedürfnis gewachsen, mit Frauen zusammen etwas zu machen. Das Bedürfnis nach Frauentagungen (wie ich es aus meinem Arbeitsbereich in der Paulus-Akademie weiss) ist z.B. sehr gross. In welchem Verhältnis steht dieses breite Fraueninteresse zum Gerücht, die Frauenbewegung sei schwächer geworden? Was heisst diese Diskrepanz für uns und was machen wir damit?
Wie verbinden wir die offengewordenen, hellhörigen, sensibilisierten Frauen mit unserem Wunsch, eine starke Frauenbewegung zu sein? Wie kommen Frauen vom Sensibilisiertsein zum Aktivwerden?
Wenn uns an neuen Frauen wirklich liegt, dann müssen wir uns schon überlegen, ob wir in den bestehenden Gruppen wirklich offen sind für sie, ob wir bereit sind, nochmals Prozesse mitzugehen oder anzuhören, die uns vielleicht schon nicht mehr interessieren. Wie gehen wir mit dem zeitlichen «Vorsprung» um? Ich kenne Unlust, Erschöpfung, Ungeduld — von mir, von andern. Wann machen uns diese Gefühle elitär und wird es zur Illusion, eine stärkere Frauenbewegung werden zu wollen, wenn wir nicht echt und offen genug an die neukommenden Frauen denken? (Auch dies ist eine Frage an unsere Klarheit: wollen wir wirklich mehr werden oder gefällt uns auch das Elitäre, gefallen uns die wenigen?)
Mir gehört zu diesen Gedanken noch etwas: Welche Frauen sind eigentlich die Frauenbewegung? Wer von uns setzt die Grenzen wo? Vielleicht findet ihr die Frage komisch. Aber ich erlebe oft die Ungewissheit von Frauen, ob sie sich denn zur Bewegung rechnen dürfen, auch wenn sie intensiv in Frauengruppen und persönlich auf Frauenbefreiung hin arbeiten. Wie können wir diesen Frauen das Gefühl geben: Natürlich gehört ihr dazu, natürlich dürft/sollt ihr euch in diesem Kontext verstehen. Es gäbe Kräfte, wenn dies gelingen würde und wahrscheinlich auch mehr Verbindlichkeit für diese Frauen.
Mich beschäftigt in diesem Zusammenhang das *Image, das Bild von der Frauenbewegung,* und zwar nicht bei Gegnern, sondern bei interessierten Frauen. Ich finde, es gehört zu unseren Strategien, uns darum zu kümmern.
Vergleicht z.B. das Image der OFRA oder der RF mit dem Image der Frauen für den Frieden (FfF). Warum ist es leichter, Frauen zu motivieren bei den FfF mitzumachen als z.B. bei der OFRA? Frauen äussern viele Ängste, wenn sie OFRA, FBB oder RF hören. Warum und woher haben sie dieses Bild? Ist ihre Angst begründet? Liegt es an der Angst vor einer Gruppe, die frau nicht kennt? An der Unentschlossenheit, sich wirklich eindeutig zu verhalten und Zugehörigkeit auszudrücken? Woher hat sie die Bilder von etwas, das nicht zu ihr passt? Von Männern, die abwehren, oder von uns, die abwehren oder etwas ausbreiten, das frau fremd ist? Geht eine Frau leichter zu den Frauen für den Frieden, weil «Frieden» dem traditionellen Rollenbild nähersteht als die eigene Befreiung? Oder weil sie es von der politischen Lage als besonders dringlich erachtet? Oder weil dort freundlicher mit ihr umgegangen wird?
Ich habe viele Fragen. Die Grundfrage aber ist: Welche Frauen verstehen sich als Frauenbewegung, welche möchten sich gerne so verstehen und trauen es sich nicht zu? Wie können wir das, worum es uns geht, besser durchgeben und eine wirklich starke Frauenbewegung werden?

Brigit Keller

Einige Gedanken zu Frauenstrategien

(1) Im Patriarchat wird uns keine Macht freiwillig überlassen — wir müssen darum *kämpfen.* Was geduldet wird und was uns kampflos überlassen wird, ist kritisch zu betrachten. Wir müssen uns fragen, ob jene Frauenarbeit und jenes Frauen-Engagement, die sich innerhalb dieser Gesellschaft etablieren, unseren Zielen nicht eher schaden!

(2) Kämpfen heisst *nicht Gewaltanwendung. Gewaltfreiheit* heisst aber nicht harmlose Friedfertigkeit.
Wir sollen diskutieren, wie wir zu Gewaltfreiheit und zur Strategie der Gewalt stehen. Wir sollten zu erkennen versuchen, was der Hintergrund unserer Standpunkte ist. Ich meine, um Unterdrückung und Gewalt abzuschaffen, kann ich nicht unterdrückerische und gewalttätige Mittel benutzen. Das Resultat wäre, dass Frauen Angst vor Frauen haben müssen. Eine gewaltfreie, wenn notwendig auch illegale Strategie — die nicht anonym ist, weil ich mein Handeln selbst verantworte — ist für mich sinnvoller und auch effizienter als eine Gewalt-Strategie.

(3) Wenn Frauen sich *innerhalb der patriarchalischen Strukturen* Macht aneignen wollen, ist dies eine riskante und fragwürdige Strategie. Es ist fast unvermeidlich, dass wir dabei für die Interessen der Männer benützt werden. Darum bevorzuge ich ein Engagement *ausserhalb* der vorhandenen Strukturen und ein gezieltes, punktuelles sich *Einmischen* entsprechend *unserer eigenen* Wahl!

(4) Es ist erfolgversprechend, wenn wir die *Schwächen des Patriarchats* klar erkennen und nutzen:
- die starren Strukturen
- den Drang nach Vereinheitlichung
- die Tatsache, dass wir Frauen nicht beachtet werden, dass wir nicht ernst genommen werden
- das Patriarchat beruht auf der Unterstützung durch Frauen. Die *Verweigerung* dieser Unterstützung schwächt die Herrschaft der Männer. Gleichzeitig bewahren wir dabei unsere Energie für unsere eigenen Interessen.

Ich meine, Verweigerung ist effizienter als Gewaltanwendung oder Machtgewinn innerhalb der bestehenden Strukturen. Allerdings müssen wir versuchen, die Verweigerung zu einer Strategie zu machen.

Myriam Salzmann

Ich wünsche mir eine starke Frauenbewegung,

- *die politische Forderungen aufstellt und für ihre Durchführung kämpft,*
- *die handlungsfähig ist,*
- *in der Erfahrungen ausgetauscht werden,*
- *in der eine kontinuierliche Theorie- und Strategiediskussion geführt wird,*
- *die für interessierte Frauen sichtbar und zugänglich ist.*

ds

Surrealismus auf dem Lande

Mara Wandel, geboren in Zürich, beschäftigt sich seit 1972 mit der Malerei. Betrachten wir die dargestellten Themen von Mara Wandel, so fällt uns auf, dass in der ersten surrealen Phase der Mensch, umgeben von sozialen Problemen zum Ausdruck kommt. Heute ist Maras Sozialsurrealismus von einem dekorativen abgelöst; daneben finden wir auch Abstraktionen in ihrem Schaffen. Bei allen Bildern fällt die Intensität der Farbgebung auf. Subtil wirken ihre Farben und strahlen Harmonie aus.
Mara Wandel überrascht mich bei meinem Besuch in ihrem «Wohnungs-Atelier», durch ihren vielfältigen inhaltsreichen wie formalen Reichtum. Zur Zeit findet ihre langgereifte Idee, Wirklichkeit. Mara nennt ihre neuesten Werke «Schubladenbilder» und wie sie mir sagt, laugt sie dazu selbst alte Schubladen ab, versucht auch das Glas selber zuzuschneiden, was ihr im Moment jedoch noch etwas Schwierigkeiten bereitet.
Noch einige Vorbereitungen sind für die Ausstellung im Juli in Spreitenbach vorzunehmen.

WO
Galerie BigStore, Einkaufszentrum Tivoli, Spreitenbach
WANN
1. Juli bis 30. Juli 1983 S.L.

Frauenradiogruppe des ALR

Im Projekt Alternatives Lokal-Radio Zürich hat sich eine Frauengruppe gebildet. Frauen, die Lust und Interesse am Radio-Machen haben, können sich melden bei:

Regula Flury	Akiko Ries
Engweg 7	Feldeggstr. 64
Tel. 362 95 71	Tel. 69 34 40

Ich abonniere die "FraZ" für
ein Jahr ab Nr... und zahle Fr. ...
auf PC 80-49646 ein.

Normalabonnement Fr. 15.-/ Unterstützungsabonnement 25.-
Einsenden an : Fraueziitig,Postfach 648, 8025 Zürich

Adresse: .....
.....